



Liebe Freundinnen und Freunde,

die Arbeit an unseren Rundbriefen ist zwar mit großem Zeitaufwand verbunden, dennoch mache ich sie gerne. Zumal es ja auch immer wieder sehr positive Rückmeldungen gibt. Insbesondere die Endphase, wenn also das Drucklayout erstellt wird, bringt aber jedes Mal eine gewisse Stresssituation mit sich. Deshalb stellt sich dann regelmäßig ein erleichtertes Gefühl ein, wenn das Drucklayout schließlich fertig und unserer Druckerei zugestellt ist. Dann muss ich lediglich noch die Adressdatei für den Versand fertig machen. So war es auch mit unserem letzten Rundbrief im Dezember. Doch bald nach der Auslieferung fuhr mir der Schrecken mächtig in die Glieder. Von der Deutschen Post AG wurden wir darauf aufmerksam gemacht, dass in einem bestimmten Leitzahlenbereich die Postleitzahlen nicht stimmen würden. Das für mich zunächst Unerklärliche konnte ich bald entschlüsseln: Ich hatte beim Zusammenführen von zwei Adressdateien einen winzigen Moment nicht genügend aufgepasst und bei einer Abfrage auf die falsche Möglichkeit geklickt. Und so musste ich nun feststellen, dass fast alle Postleitzahlen nicht korrekt mit den übrigen Adressbestandteilen übereinstimmten. Was, wenn die Post nun alle Rundbriefe vernichten würde? Den kompletten Rundbrief nochmals neu drucken und versenden? Zum Glück stellte sich bald heraus, dass es ganz so krass nicht kommen würde. Trotzdem war ich angesichts der vermeintlichen und auch tatsächlichen Folgen meines Fehlers ziemlich unglücklich. Ein Mitarbeiter der Post meinte am Telefon ganz verständnisvoll und tröstend: „Es menscht halt überall!“

Menschliche Fehler und Katastrophen

Ich habe zunächst schon diesen Fehler als „kleine Katastrophe“ empfunden. Doch die Folgen blieben einigermaßen überschaubar. Und es wurde niemand schwerwiegend geschädigt. Aber wie wirken sich menschliche Fehler an anderen Stellen aus? Wenn menschliches Fehlverhalten zu großen Katastrophen führt, wie zum Beispiel dem Untergang der Titanic, der vor 100 Jahren rund 1500 Menschen das Leben kostete. Oder der Unfall des Öltankers

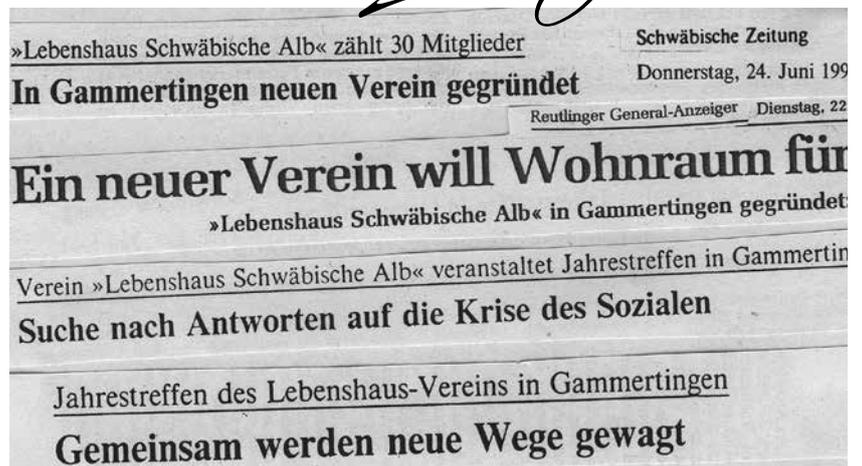
Exxon Valdez vor Alaska, der eine Ölpest und eine der größten Umweltkatastrophen der Seefahrt auslöste. Und erst recht bei dem schweren Reaktorunfall in Fukushima, wo gerade das Versagen von Betreiber und Aufsichtsbehörde entscheidend war. In Tschernobyl waren ebenfalls menschliche Fehler mit verantwortlich für die Katastrophe.

Jetzt stehen wir wieder vor den Jahrestagen dieser beiden atomaren Katastrophen. Vor 27 Jahren, am 26. April 1986, explodierte ein Atomkraftwerk in Tschernobyl. Seit dem vierten Jahr nach dieser Tragödie sind Schilddrüsenkrebs und Leukämie bei Kindern und Erwachsenen allgegenwärtig, berichtet die Ärzteorganisation IPPNW. An den Folgen der Tschernobyl-Strahlung sind nach sorgfältigen Berechnungen europaweit 1,6 Millionen Menschen gestorben. Von den 800.000 „Liquidatoren“ leben über 125.000 nicht mehr. Hunderttausende sind schwer

Aus dem Inhalt

- 20 Jahre Lebenshaus: Wünsche und Jubiläumsfeier
- Beständige Anlaufstelle
- Dorothee Sölle
- Deutsch-sudanesishe Zusammenarbeit
- Islam gewaltfrei
- Demo Neckarwestheim

20 Jahre



krank. Die Sterblichkeit bei Neugeborenen ist erhöht. Angeborene Fehlbildungen nehmen mit jeder Generation zu.

Vor zwei Jahren, am 9. März 2011 dann die Katastrophe in Fukushima. Bei Mensch und Tier zeigen sich schon erste Folgen der freigesetzten radioaktiven Spaltprodukte; vergleichbar den Erfahrungen mit Tschernobyl müssen zahlreiche Erkrankungen mit etwas längeren Latenzzeiten in den nächsten Jahren befürchtet werden. Ab 2014/15 ist Schilddrüsenkrebs zu befürchten, Leukämie etwas später.



Druck machen für endgültigen Atomausstieg

Noch sind weltweit rund 430 Atomkraftwerke in Betrieb. In jedem kann bereits der kleinste menschliche Fehler oder die kleinste technische Panne jederzeit zur nuklearen Katastrophe führen. Deshalb ist ein weiterer Super-Gau nur eine Frage der Zeit. In Deutschland wurden nach der Fukushima-Katastrophe acht Atomkraftwerke abgeschaltet. Auch Dank des jahre- bzw. teilweise jahrzehntelangen Engagements von Menschen in der Anti-AKW-Bewegung, die dadurch ein öffentliches Klima geschaffen haben, das die Politik nicht einfach ignorieren konnte. Aber neun andere Atommeiler, die jeden Tag älter und störanfälliger werden, laufen weiter. Sechs davon, so der Plan, werden erst zum Jahr 2022 abgeschaltet. Das ist angesichts der Risiken nicht akzeptabel.

So lange Atomkraftwerke weiter laufen, versuchen zudem mächtige Interessenvertreter darauf hinzuwirken, dass selbst der geplante Ausstiegsplan nicht umgesetzt wird. So hat gerade Bundesumweltminister Peter Altmaier mit seiner „Strompreisbremse“ den nächsten Angriff auf die Energiewende gestartet. Wenn wir jetzt nicht aufpassen und nicht genügend Druck entfalten, dann wird es in wenigen Jahren heißen: Leider hat der Ausbau der Erneuerbaren Energien nicht geklappt – wir brauchen die Atomkraftwerke noch länger. Dabei bedeutet jeder Tag Weiterbetrieb die Fortsetzung des Risikos.

Eine Mehrheit der Bevölkerung von 51 Prozent spricht sich laut Meinungsforschungsinstitut Emnid dafür aus, die Atommeiler in Deutschland früher vom Netz zu nehmen, als es das Atomgesetz derzeit vorsieht. Das ist erfreulich! Letztlich wird der öffentliche Druck bestimmen, ob jetzt endlich Schluss mit der gesamten Atomindustrie ist, die acht mittlerweile abgeschalteten Reaktoren für immer stillgelegt bleiben und die restlichen neun sowie die Atomanlagen in Gronau und Lingen ihnen so schnell wie möglich folgen.

Am 9. März finden Demonstrationen an den AKW-Standorten Gundremmingen, Grohnde, Neckarwestheim sowie an der Urananreicherungsanlage Gronau statt. Eine gute Gelegenheit, mit zu demonstrieren!

Energiewende statt Kriege um knappe Ressourcen

Der beschleunigte Umstieg auf hundert Prozent dezentral erzeugte Erneuerbare Energien ist existenziell wichtig. Und er ist möglich, wie uns Experten vorrechnen. Er hat auch eine wichtige friedenspolitische Dimension. Denn wer von dezentral erzeugten Erneuerbaren Energien lebt, muss nicht rund um die Welt Kriege führen um knappe Rohstoffe wie Öl, Kohle, Gas und Uran.

Im vor 10 Jahren, am 20. März 2003, von einer „Koalition der Willigen“ unter Anführung der USA begonnenen Krieg gegen den Irak spielen diese Ressourcen ebenso eine Rolle wie beim aktuellen Krieg in Mali. Und auch bei der Sudan-Business-Konferenz in Berlin, über die in diesem Rundbrief berichtet wird, spielen „unsere“ Wirtschaftsinteressen herein.

Es stellt sich also die Frage, ob wir an alten Gewohnheiten und Privilegien unter allen Umständen festhalten wollen oder

aber einen Weg verfolgen, mit dem Gerechtigkeit und Frieden gefördert und die natürlichen Lebensgrundlagen erhalten bleiben. Eine andere Welt ist möglich! Wollen wir sie wirklich?

10. Todestag von Dorothee Sölle

Eine Frau, die eine andere Welt für möglich hielt und sich unermüdlich dafür engagierte, war die Theologin und Schriftstellerin Dorothee Sölle. Am 27. April wird es 10 Jahre her sein, seit sie in Göppingen gestorben ist. Mit ihrem Tod hat sie nicht nur für mich eine große Lücke hinterlassen. Wortgewaltig, mit großer Offenheit und Mut hat sie Dinge beim Namen genannt, die andere kaum zu denken wagen oder nur hinter vorgehaltener Hand aussprechen. Dabei war faszinierend an ihr, dass sie ihr scharfes kritisches Bewusstsein und ihren politischen Kampf damit verknüpfte, die spirituellen Quellen sprudeln zu lassen. Sehr viele Menschen sahen in ihr „eine Lehrerin der Spiritualität des Kampfes für eine andere Welt, um ‚das Ganze zu verändern‘“ (Ulrich Duchrow). Bei Kirchentagen strömten die Menschen massenweise zu ihren Bibelarbeiten und Vorträgen, im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung, bei Demonstrationen und Vorträgen – sie fand großen Anklang bei Menschen und Gruppierungen, die für eine andere Welt kämpfen.

Mit „anderer Welt“ ging es ihr auf jeden Fall um alternative politisch-ökonomische Strukturen. Aber sie wusste, dass andere Strukturen immer auch ein anderes Menschsein brauchen. Und umgekehrt. Hier gibt es einen unumgänglichen Zusammenhang. Die Annahme, es müssten nur viele Menschen bekehrt werden, dann würden sich die Strukturen verändern, ist ein Irrtum. Aber ein Irrtum besteht ebenfalls in der Erwartung, es müssten nur die Strukturen verändert werden, dann ändere sich der Mensch ebenfalls. Dorothee Sölle hat uns deutlich gemacht, dass es hinsichtlich einer „anderen Welt“ um beides gleichzeitig gehen muss: einerseits um eine tief greifende Umgestaltung sowohl der ökonomischen, sozialen, politischen und ökologischen Strukturen, andererseits um die Umwandlung der Menschen, die Subjekte der Veränderungen sind.

Wir erinnern an Dorothee Sölle in diesem Rundbrief mit der Veröffentlichung des Textes „Zwischen Hoffnungen und Niederlagen“ und einigen ihrer Gedichte.

20 Jahre als *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterwegs

Mit ihren Analysen und Hoffnungsgeschichten hat Dorothee Sölle eine bedeutende Rolle dabei gespielt, dass wir es vor 20 Jahren wagten, das Projekt „*Lebenshaus Schwäbische Alb – Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie*“ zu gründen. Auf dem langen Weg, auf den wir uns gemacht haben, haben wir immer wieder auch Wegzehrung durch ihre Vorträge und Texte erhalten. Und dafür sind wir sehr dankbar.

Dankbar sind wir ebenso all den vielen Menschen, die mit uns in den vergangenen 20 Jahren einen Teil oder gar die gesamte Wegstrecken geteilt haben. Die konkret mitgearbeitet, uns

durch konstruktive Rückmeldungen ermutigt und gestärkt und durch finanzielle Unterstützung ganz vieles überhaupt erst möglich gemacht haben, was sonst nie hätte umgesetzt werden können. Dank der Unterstützung zahlreicher Menschen konnte unser Verein schon früh ein eigenes Gebäude erwerben. Nahezu 200 Menschen, die sich in einer schwierigen Lebenssituation befanden, haben in der Hausgemeinschaft des *Lebenshauses* mit gelebt – Menschen nach dem Verlust des Arbeitsplatzes oder eines wichtigen Menschen oder dem Verlust der Heimat bei Flüchtlingen, Menschen, die politisch verfolgt werden, ... Zahlreiche Veranstaltungen und Aktionen haben wir in den vergangenen zwei Jahrzehnten organisiert oder unterstützt, Rundbriefe herausgebracht, ein vielbeachtetes Magazin auf unserer Internetseite etabliert. Und vieles mehr.

Trotz vielem, was nicht so gelungen ist wie erhofft, trotz manchen Problemen und Konflikten, die zu bewältigen waren, denken wir, dass doch sehr viel auch gelungen ist. Das wollen wir gemeinsam mit möglichst vielen von Ihnen und Euch feiern. Deshalb laden wir dazu ein, an unseren dieses Jahr geplanten Veranstaltungen teilzunehmen, insbesondere an unserer Jubiläumsfeier am 15. Juni (s.S. 4).

Natürlich würden wir uns freuen, wenn unsere Wünsche für das Jubiläumsjahr (s.S. 3) auf die eine oder andere Weise auf

positive Resonanz stoßen würden.

Herzlich bedanken möchten wir uns bei allen, die unsere Arbeit im vergangenen Jahr wieder finanziell unterstützt haben. War Ende November das Finanzloch noch ziemlich groß, so konnte dies dank großartiger Unterstützung fast geschlossen werden. Am Ende betrug das Minus zwischen Einnahmen und Ausgaben „nur“ noch rund 1.400 €. Das bedeutet dennoch, dass wir dadurch auf zurückgelegtes Geld zugreifen mussten. Natürlich wäre anderes wünschenswert, denn gerne würden wir ja Schulden ein Stück weiter abbauen, die in erster Linie aufgrund des eigenen Gebäudes weiter vorhanden sind.

Lassen Sie uns die Hoffnung weitertragen, dass eine andere Welt möglich ist. Und dafür eintreten. Jede und jeder im Rahmen seiner Möglichkeiten.

Schalom – Salaam ☘



Michael Schmid

Wünsche zum 20. Geburtstag des Lebenshauses

Lebenshaus Schwäbische Alb feiert sein 20. Geburtsjahr. Vor so vielen Jahren hätte nicht jeder darauf gewettet, dass es uns nach so langer Zeit noch geben würde. Sei es, weil wir zu anspruchsvolle Ziele hatten (die wir immer noch haben). Sei es, weil wir angesichts des zu erwartenden Gegenwindes in einer so konservativen Gegend – der sich manches Mal zu einem regelrechten Orkan auswuchs – aufgeben würden. Sei es, dass wir angesichts des allgemeinen Zustands in unserer Welt resignieren würden. Aber die Geschichte zeigt, dass alles das nicht eingetreten ist und wir uns weiter einmischen können und werden.

Zum 20. Lebenshaus-Geburtstag wünschen wir uns:

- **20 Zuschriften (gerne auch mehr) von alten und neuen Mitgliedern, Freundinnen und Freunden, in denen sie zum Ausdruck bringen, warum sie die Ideen von *Lebenshaus Schwäbische Alb* teilen und uns unterstützen.** Gerne würden wir eine Auswahl solcher Zuschriften in unserem nächsten Rundbrief veröffentlichen (dafür müssen sie vor dem 15. Mai 2013 bei uns sein) oder auch auf unserer Website. Natürlich freuen wir uns auch über Beiträge, die nicht für eine Veröffentlichung gedacht und freigegeben werden.
- **20 neue Fördermitglieder.** Eine Fördermitgliedschaft ist eine Möglichkeit, seine Verbundenheit mit unserem

Projekt zum Ausdruck zu bringen. Außerdem sind Mitgliedsbeiträge (wie regelmäßige Spenden ebenfalls) hilfreich, weil wir damit besser kalkulieren können. Der jährliche Mindestbeitrag beträgt 40 €.

- **20 oder mehr neue Unterstützer_innen – das wäre natürlich wunderbar!** Wir lassen uns gerne davon überraschen, was dabei herauskommt, wenn Sie und Ihr uns beim Gewinnen von neuen Interessent_innen unterstützt.
- **20 Menschen, die sich selber zu einer regelmäßigen Spende an unseren Verein verpflichten.** So ergäben z.B. 20 x 10 € pro Monat immerhin 2.400 € im Jahr. Bei höheren Beträgen entsprechend mehr. Und erst recht, wenn sich noch mehr Menschen zu einer Selbstverpflichtung entschließen könnten.
- **20 Menschen, die sich aktiv an unserer Arbeit beteiligen.** Beispiele: Einstellen von Artikeln in unser Internet-Magazin, Verfassen von Artikeln, Betätigung als „*Lebenshaus*-Botschafter/in“, Durchführung von Fundraising-Aktionen, Mitarbeit im Bereich internationale Solidaritätsarbeit, saisonale Mitarbeit im Garten, Hilfe bei der Vorbereitung von Festen und Zusammenkünften, personelle Vertretungen im Haus während Urlaubszeiten, ...



20 Jahre aktiv für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie: Lebenshaus Schwäbische Alb feiert

Einladung zum Jubiläumsprogramm am Samstag, 15. Juni 2013

Am 20. Juni 1993 wurde der Verein *Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie e. V.* gegründet. Seitdem konnte einiges erreicht werden und vieles scheint uns ganz gut gelungen. Das wollen wir gerne feiern, gemeinsam mit unseren Mitgliedern, Freundinnen und Freunden sowie Förderern aus nah und fern. Herzliche Einladung!

Programm

(alle Programmteile finden aus Platzgründen im **evang. Gemeindehaus in Gammertingen, Roter Dill 13** statt)

14.00 Uhr: Kaffee und Kuchen

wir wollen gemeinsam ein Kuchenbuffet zusammenstellen, bitte bis 12.6. kurz mit Katrin absprechen

14.30 Uhr: Mitgliederversammlung

1. Begrüßung / Formalia
2. Rechenschaftsbericht des Vorstandes
3. Bericht der Kassenprüfer
4. Aussprache zu den Berichten
5. Entlastung des Vorstandes
6. Neuwahlen von Vorstand und Kassenprüfer/innen
7. Verschiedenes: Wünsche, Anregungen, Mitteilungen / Ende der MV

ca. 17 Uhr: „Geburtstagstisch“ unter dem Motto: **Blick zurück – Blick voraus!**

Während 20 Jahren *Lebenshaus* haben so viele Menschen in verschiedenster Weise zu einem guten Wachsen und Gedeihen unseres Vereins und zur Umsetzung seiner Ideen beigetragen. Lasst uns dieses erfolgreiche Miteinander wie einen Geburtstag feiern! Unsere Idee ist, dass anstelle von Grußworten, inhaltlichen Reden und Analysen wir uns gegenseitig beschenken. Je bunter und vielfältiger umso besser. Im Blick zurück z.B. erzählte Anekdoten und Geschichten aus 20 Jahren *Lebenshaus*, Fotos, gemeinsame Lieder, persönliche Erkenntnisse und Symbolisches. Und im Blick voraus z.B. Grüße, Wünsche, Visionen, Nahrhaftes, Mut machendes und Lieder (eine Gitarre und ein Klavier stehen bereit).

Wir würden uns sehr freuen, wenn sich viele Gäste an diesem gemeinsamen Geburtstagstisch beteiligen.

18.00 Uhr: Buffet

Auch für das Buffet bitten wir um Beiträge: bunte Salate, Kleinigkeiten und Leckereien, wie belegte Brötchen, Käsespießchen, Falafel, Würstchen, Oliven, Obst, selbst Gebackenes, usw. Getränke, wie Sprudel, Saft und Bier sind vorhanden. (Beiträge zum Buffet bitte bis 12.6. mit Katrin abstimmen).

20.00 Uhr: Konzert mit Thomas Felder

Thomas Felder, „Inbegriff eines schwäbischen Dichtersängers“ (Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt), ist uns seit langem mit seinen Liedern und Texten verbunden. Mit seiner einfühlsamen Musik, gespielt auf sieben Instrumenten, und seiner Poesie über verschiedene Schattierungen des Lebens, zu den Themen Frieden, Gerechtigkeit und bedrohte Natur drückt er Vieles in einer Weise aus, die uns im Herzen trifft. Sein Witz und seine Ironie bringen uns zum Lachen, seine Ernsthaftigkeit zum Nachdenken.

Wir freuen uns sehr, dass Thomas zugesagt hat, wieder zu uns nach Gammertingen zu kommen. „Ich singe jedes Mal um mein Leben...“

Eintritt für Konzert: 10,- €, Nichtverdienende: 5,- €.

Mehr zu Thomas Felder findet sich im Internet unter: www.thomas-felder.de

Nachrichten aus dem Lebenshaus

Rundbrief Nr. 75: Missgeschick beim Versand

Leider ist beim Versand unseres letzten Rundbriefs im Dezember ein Missgeschick bei den Adressen passiert. Wie sich leider erst nach dem Versand herausstellte, wurde beim Zusammenführen von zwei Adressdateien ein kleiner Fehler gemacht. Dieser hat sich allerdings so ausgewirkt, dass sich der größte Teil der Postleitzahlen gegenüber den übrigen Adressbestandteilen verschoben hat. Die Deutsche Post hat die Rundbriefe zum Teil trotzdem zugestellt, zum Teil aber auch vernichtet. Sollte jemand keinen Rundbrief erhalten haben, so könnte dieser auch von unserer Website heruntergeladen werden (unter „Rundbriefe“, siehe linken Seitenrand unter www.lebenshaus-alb.de). Auf Wunsch senden wir auch ein Exemplar des Rundbriefs Nr. 75. ☘

Artikel und Stellungnahmen zur Mali-Intervention

Unter dem Vorwand, den „islamischen Terrorismus“ zu bekämpfen, wird erneut einem Konflikt mit Krieg begegnet. Obwohl es historisch ausreichend Belege für das Scheitern von Versuchen gibt, tiefgreifende politische und ökonomische Konflikte mit Militäreinsätzen zu beenden, begann Frankreich eine neue Intervention in seiner ehemaligen Kolonie. Unterstützung erhält Frankreich dabei von vielen Staaten Afrikas, der EU und der NATO, einschließlich der Bundesrepublik.

Auf der *Lebenshaus*-Website befinden sich zahlreiche Stellungnahmen aus der Antikriegs- und Friedensbewegung sowie Hintergrundartikel zur Mali-Intervention. ☘



Mit seiner künstlerischen Kraft begeisterte Thomas Felder bereits bei seinem letzten Gammertinger Auftritt im Jahr 2008 sein Publikum.

Vortrag bei Seniorinnen und Senioren für den Frieden

Michael Schmid war am 18. Februar 2013 zu einem Vortrag bei einer Veranstaltung der Seniorinnen und Senioren für den Frieden in Tübingen eingeladen. Das Thema lautete: „Gerechten Frieden leben. Erfahrungen, Spannungen, Konflikte bei der Friedensarbeit auf der Schwäbischen Alb“. Bei den rund 25 Anwesenden stießen seine Ausführungen auf großes Interesse. Bei der Aussprache gab es zahlreiche interessierte Nachfragen und Anregungen. Manchen Wortmeldungen war großes Erstaunen über die Schwierigkeiten zu entnehmen, die bei der Friedensarbeit im Gegensatz zur Universitätsstadt Tübingen in einer gar nicht weit entfernten Kleinstadt auf der Schwäbischen Alb auftreten können.

Michael Schmid ist gerne bereit, auch an anderen Orten über diese Erfahrungen mit der Friedensarbeit auf der Schwäbischen Alb zu berichten. ☘

Einladungen zu Veranstaltungen?

Als *Lebenshaus* organisieren wir in unregelmäßigen Abständen immer wieder Veranstaltungen (z.B. öffentliche Veranstaltungen zu einem Thema oder auch „Treff im *Lebenshaus*“ oder Mahnwachen). Einladungen dazu veröffentlichen wir, soweit die Termine feststehen, hier im Rundbrief und auf unserer Website. Zudem haben wir einen speziellen Verteiler, über den wir per E-Mail Veranstaltungshinweise versenden. Dieser hat den großen Vorteil, dass damit auch auf kurzfristiger geplante Veranstaltungen hingewiesen werden kann, die sich nicht im Rundbrief befinden. Wir bitten um kurze Rückmeldung, wenn jemand noch zusätzlich in diesen Verteiler aufgenommen werden möchte. Sofern keine E-Mail-Adresse vorhanden ist, können auch andere Informationskanäle genutzt werden (Brief, Telefon, Fax). ☘

Kongress „Zielscheibe Mensch“

Diesem Rundbrief ist ein Flyer zu einem internationalen Kongress „Zielscheibe Mensch“ beigelegt. Dieser Kongress wird sich mit den sozialen und gesundheitlichen Folgen des globalen Kleinwaffenhandels beschäftigen. Organisiert von der IPPNW in Zusammenarbeit mit der Kampagne „Aktion Aufschrei - Stoppt den Waffenhandel“ werden sich Experten und Interessierte vieler Organisationen über die Auswirkungen dieser Waffen austauschen. Internationale Gäste z.B. aus Kenia, Iran, Nepal, den Philippinen und den USA werden ihr Wissen und ihre Erfahrung einbringen. *Lebenshaus Schwäbische Alb* gehört zu den Organisationen, die diesen Kongress unterstützen. ☘

Vom Sinn einer beständigen Anlaufstelle

Von *Katrin Warnatzsch, Sozialer Friedensdienst im Lebenshaus*

Unser Heiliger Abend im *Lebenshaus* 2012

Wie macht ihr das eigentlich? Gibt es bei euch Rituale an Weihnachten? Habt ihr vor, ganz mit eurer Familie zu feiern? Das waren die vorsichtig abtastenden Fragen im Haus, die uns unsere Mitbewohnerinnen stellten, als es auf Weihnachten zu ging.

Mit Arbeit und vielen Aufregungen waren wir alle vorrangig gut eingedeckt. Eigentlich sehnten wir uns nach ein paar ruhigen Stunden in einem schönen Rahmen, die wir selbst gestalten konnten und die vor allem unserer Stimmung entgegenkommen würden.

” Frei werden
Frei werden wir erst,
wenn wir uns mit dem Leben verbünden,
gegen die Todesproduktion
und die permanente Tötungsvorbereitung.

Frei werden wir
weder durch den Rückzug ins Private,
ins „Ohne mich“,
noch durch Anpassung an die Gesellschaft,
in der Generäle und Millionäre
besonders hoch geachtet werden.

Frei werden wir,
wenn wir aktiv, bewusst und militant
für den Frieden arbeiten.

Dorothee Sölle

So wurden daraus ein gemeinsames Kochen und Essen, mit Raclette und sudanesischem Salat. Der Gemeinschaftsraum war in oranges Kerzenlicht getaucht, als Weihnachtsbaum diente uns ein eigenwilliger Mistelzweig mit einer Glaskugel an der Spitze, ein paar Päckchen wurden dazu platziert. Wir ließen die religiösen Rituale weg, fanden dafür ergreifende afrikanische Musik und unterhielten uns: über Rituale des Lebens. Es ereignete sich nämlich gerade zu dieser Zeit, dass ein junger Verwandter von Mai Shutta im Sudan zu Tode kam - durch einen unerklärlichen Autounfall. Es ist eine dort allgemein übliche Reaktion auf solche Ereignisse, dass die Anverwandten in laute Trauer fallen, das hieß, wir hörten die geschockten und weinenden Gespräche, die Mai sogleich mit den Verwandten über das Internet führte, waren für uns unüberhörbar. Es war natürlich nicht möglich, nicht selbst auch davon ergriffen zu werden. Deswegen war es naheliegend, danach zu fragen, wie Menschen im Sudan ihre Todesfälle betrauern.

Wir erfuhren von tagelangen Familienfesten, für die viele Menschen ihren Alltag selbstverständlich unterbrechen würden und zum Teil lange Strecken zurücklegten in das Trauerhaus.

Dort oder in einem großen Raum, auch in provisorischen Zelten, die zu diesem Zweck einfach an die Häuser angebaut werden, würden sie zusammen essen und sich gegenseitig in Gesprächen stärken, welche die Erinnerung an den Verstorbenen ehrten. Das Nötige für die Verpflegung oft vieler Hundert Menschen werde dafür gegenseitig geschenkt und Essen mitgebracht und verteilt. „Es gibt innerhalb der Sippe nicht so große Unterschiede zwischen arm und reich. Die meisten Menschen haben gerade genug, aber wer bedürftig ist, zu dem fließt eben Geld oder das Benötigte, das jemand anderes gerade nicht so dringend braucht. Geld ist dafür da, dass es dorthin fließt, wo es gebraucht wird“, so die Erklärung von Mai. Allerdings sei nach den sprunghaften Verteuerungen von Lebensmitteln, Strom und für Mobilität die Situation auch in bisher gut situierten Familien angespannt. Niemals würde ein verstorbener Mensch verbrannt. Die Vorstellungen seien ganzheitlich, eine Beerdigung gelte dem Menschen als Ganzheit, die durch die letztmalige Zusammenkunft der Angehörigen mit ihm respektiert und geehrt werde. Dadurch stelle man sich vor, würde dieser verstorbene Mensch auch weiterhin Mitglied der Sippe sein. Und man erwerbe sich selbst die Chance, dass man ähnlichen Respekt erhalten werde. Frauen und Männer würden in getrennten Räumen oder Zelten feiern, der Verstorbene werde von den Männern in einem langen Zug durch die Straßen zur Grabstätte getragen.

Es sei alltäglich, dass es im ganzen Land ständig Reisen und Arbeitsunterbrechungen gäbe, weil man zu Beerdigungen reise. Diese Zusammenkünfte seien auch Gelegenheiten, sich untereinander über das Leben im Allgemeinen und über Politik auszutauschen und das in relativ geschütztem Rahmen. Manche Beerdigung würde so unversehens zu einer Demonstration für Menschenwürde geraten, besonders, wenn die Todesumstände wie oft unerklärlich seien und der Tote sich gegen das Regime gestellt habe.

Mai's Erzählungen werden unterbrochen von ihrer großen Erschöpfung und dem Bedürfnis nach Schlaf, möglichst während um sie herum weiter geredet und gegessen wird. Auf der behelfsmäßigen Couch schläft sie ein, nicht ohne zuvor gefragt zu haben, welche Rituale wir hier in Deutschland pflegen, wenn jemand gestorben ist. Wir erzählen einander manches persönliche Erlebnis, das so noch nie zur Sprache gekommen war.

Ein besonderer Heiliger Abend, mit großer Aktualität und Herzenswärme.

We are moving - Bewegung im *Lebenshaus*

Gegen Ende Januar hat es sich zugetragen, dass unsere Freundin Julia Kramer, die seit etwas über einem halben Jahr als Mitglied der Kerngruppe und als Mitarbeiterin für die internationale Vernetzung der Solidaritätsarbeit, insbesondere zum Sudan, unser Spektrum im *Lebenshaus* erweitert hat, aus

beruflichen Gründen wieder weitergezogen ist. Die Sudan-Solidaritätsarbeit wird von ihr in ehrenamtlicher Mitarbeit im Rahmen des Lebenshauses weitergeführt werden. Es wird langsamer gehen und sich sicher anders entwickeln, wir wollen jedoch gemeinsam daran bleiben. Helfen wird dazu auch unsere Beziehung zu Mai, die den direkten Draht in die Republik Sudan und zu der gewaltfreien Bewegung Girifna hat.

Die sudanesischen Menschenrechtsaktivistin Mai Shutta ist weiterhin mit verlängerter Einladung des *Lebenshauses* in Deutschland. Julia Kramer berichtet in einem eigenen Newsletter, den man über die Website des *Lebenshauses* einsehen oder aber selbst abonnieren kann, über diese Arbeit und aktuelle Erfahrungen. Außerdem will sie regelmäßig auch im Rundbrief des *Lebenshauses* berichten.

In dem Bemühen, das Land, aus dem Mai stammt, besser zu verstehen, bin ich auf ein schon länger in meinem Regal stehendes Buch von Lutz van Dijk mit dem Titel „Die Geschichte Afrikas“ gestoßen, das mir sehr erhellend erscheint. Darin wird die Geschichte der Menschheit, ausgehend vom ältesten aller Kontinente, Afrika, verständlich erklärt. Das besondere in dem leicht lesbaren Buch ist es, dass viele Stimmen aus Afrika selbst zu Wort kommen.

Schulbildung im Kontext von Migration

Voller Anteilnahme beobachte ich die Auseinandersetzung einer kosovarischen Familie, die vor der Frage steht, ob der noch 5-jährige Sohn in diesem Sommer eingeschult werden soll oder noch nicht. Es gibt von Seiten des Kindergartens, einer Therapeutin und des Kinderarztes jeweils verschiedene Empfehlungen dazu. Die Eltern sind gefragt, selbst zu entscheiden. Das berührt in diesem Fall die Frage, ob sie an einem gemeinsamen Strang ziehen, oder ob dieser zu reißen droht. Wie stark ist das Bauchgefühl und wie hoch der Anpassungsdruck? Woran sollen sie sich orientieren? Es ist mir wichtig, diese Menschen dabei nicht alleine zu lassen und sie zu stärken in ihrer Elternkompetenz. Dabei spüre ich, dass das Angebot an schulischer Bildung nach wie vor viel zu sehr auf Leistung hin orientiert ist. Das Kind mit seinen speziellen Fähigkeiten und Bedürfnissen hat sich anzupassen an das bestehende Angebot. Wenn ihm diese Anpassungsleistung zugetraut wird, kann es eingeschult werden. Sollte nicht viel mehr das einzelne Kind in den Mittelpunkt gestellt werden?

Mit meinen regelmäßigen Angeboten zur Erweiterung seiner Spielmöglichkeiten - und damit sind wir altersgerecht inzwischen bei Vorschulübungen - ist mir das Vertrauen dieses Jungen zugeflogen. Er sprudelt nun ganz über, ohne Hemmungen, vor lauter Erzählfreude und lässt sich dabei heranzuführen an Fertigkeiten wie Schwungübungen, Konzentrieren und Beschreiben. Seine natürliche Neugier und sein persönliches Lerntempo werden mir deutlich, genau dies wird er verteidigen müssen, sobald die Schule mit ihren Zwängen über ihn gestülpt wird.

Um sein Selbstbewusstsein zu stärken, würden wir diesem Jungen gerne ermöglichen, einen Schwimmkurs zu besuchen, in dem wir die Kosten dafür übernehmen, weil das Familienbudget dies nicht leisten kann.

Heraustreten aus der Spirale der Angst

Mit großer Hartnäckigkeit hat eine Frau mit Migrationshintergrund es geschafft, sich lange genug um einen Platz für eine Psychotherapie zu bewerben. Es ist ihr gelungen, das über einjährige Warten auf einen freien Therapieplatz zu überstehen,



Mai Shutta bei einer Pressekonferenz in Berlin, in der die Bundesregierung kritisiert wurde, mit autoritär geführten Staaten wie Sudan und Südsudan zusammenzuarbeiten.

ohne erneut völlig in ihrer Angst zu versinken oder einfach aufzugeben. Nun kann sie beginnen, trotz ihrer nicht grammatikalisch korrekten Deutschkenntnisse und mit großem Vertrauen zu den Terminen zu gehen. Ich bin ein klein wenig stolz darauf, dass ich sie erfolgreich ermutigen konnte, und freue mich natürlich darüber, dass es nun geklappt hat. Damit kann diese Frau wie andere Menschen auch beginnen, mit qualifizierter Hilfe einen anderen, neuen Blick auf ihr gelebtes Leben zu werfen und für die vor ihr liegende Lebenszeit einen neuen Entwurf zu erfinden. Es ist unsere gemeinsame Hoffnung, dass sie die Lebensangst, die sie oft überfallen hat, verändern kann in lebensfreundliche Energie. Dank meines Arbeitsauftrags vom *Lebenshaus* kann ich ihr weiter anbieten, sich in wöchentlichen Gesprächen mit mir Unterstützung bei alltäglichen Fragen zu holen. Das und anderes hat dazu geführt, dass sie sich an Strukturen und Zeiteinteilungen festhalten und ihren Teil zur in unserer Gesellschaft erforderlichen Zuverlässigkeit beitragen kann. Hier zeigt es sich ganz deutlich, dass eine langfristige Begleitung von Menschen, die es per se schwerer haben als andere, sich immer wieder sichtbar auszeichnet.

Am 29. Januar 2013 fand im Auswärtigen Amt Berlin unter Schirmherrschaft des deutschen Außenministers ein „Germany - Sudan and South Sudan Business Day“ statt. Während kein anderes westliches Land aktuell solche Veranstaltungen mit dem diktatorischen Regime im Sudan durchführt, protestierten sowohl sudanesisch als auch internationale Menschenrechtsorganisationen gegen diesen Vorstoß Deutschlands. In der deutschen Öffentlichkeit jedoch blieb die Konferenz weitgehend unkommentiert. Eine Demonstration von 50 bis 60 Personen vor dem Auswärtigen Amt wurde indes von der Polizei mit Gewalt geräumt, es gab mindestens drei Verletzte und drei Verhaftungen. Unsere Mitarbeiterin Julia Kramer macht sich in nachfolgendem Artikel Gedanken zu diesem Tag.

Gedankenfragmente: Vom Recht auf Nichtunterstützung und dem Recht auf

Widerstand

Von Julia Kramer



„Business Day“ im Auswärtigen Amt in Berlin. Ein sudanesischer und ein deutscher Außenminister, Wirtschaftsvertreter Deutschlands, ein paar Südsudan_innen zur Verzierung des „Peacy“-Anstrichs der Veranstaltung.

Einige lauschige Worte zu Frieden und Menschenrechten, danach überlas-

sen die Minister den hard facts der Wirtschaftswelt den Raum: Welche Sektoren Möglichkeiten für welche Wirtschaftskoooperationen bieten. Die Einladung des „Afrikaverein der deutschen Wirtschaft“ drängt den Gedanken auf, dass es in erster Linie um deutsche Wirtschaftsinteressen geht.

Business as usual: Transfer afrikanischer Bodenschätze in den Westen, Auftragsgekungel großer Infrastrukturprojekte - für 440 Euro Teilnahmegebühr für den Tag ist man dabei! Deutschland liefert, seitdem nach Ende des sogenannten „Kalten Kriegs“ die Jahrzehnte langen direkten Waffenlieferungen in das Kriegsland eingestellt wurden, Kommunikationstechnologie (von der Regierung überwacht), Verkehrsinfrastruktur (ggf. auch für den Krieg gegen die eigene Bevölkerung nutzbar) und Kraftwerke - der Veranstaltungssponsor Lahmeyer int. ist angeklagt, weil durch den von seinen deutschen Ingenieuren mitgebauten Merowe-Staudamm die lokale Bevölkerung durch vorzeitige Überflutung überrascht und vertrieben wurde.

Szenenwechsel: „N. lag am Boden, sie hat die Straße umarmt. Sie hat geweint, Julia. Sie hat geschrien, dass sie sie einfach töten sollen. Ich weiß nicht wo sie jetzt ist...“

Die panische Stimme am anderen Ende der Handyverbindung gehört Mai Shutta, der Ort des Geschehens ist vor dem Auswärtigen Amt in Berlin. „Um uns sind Polizisten, sie behandeln uns nicht wie Menschen, sie haben einen blutig geschlagen. Sie haben versucht meine Memory-Karte aus der Kamera zu nehmen. Das fühlt sich wie eine Wiederholung dessen an, was im Sudan geschehen ist. Ich dachte, ich wäre

sicher hier! Ist das, weil wir schwarz sind?“

In meinem Schock über den Schock, den Mai anscheinend erlitten hat, gehen mir verschiedenste Gedankenfragmente und Fragen durch den Kopf.

Ich bin persönlich, emotional getroffen. Dies wurde mir in der Vergangenheit manchmal als „Irrationalitätsfaktor“ ausgelegt. Ich denke allerdings, dass Schmerz auch Teil eines Erkenntnisprozesses sein kann, der die eigene Realität und die andere, die Wahrheit der Betroffenen und die offizielle Version des Geschehens wahrnimmt und bewertet. „You can't be neutral on a moving train“ sagt der amerikanische Schriftsteller Howard Zinn. Also schreibe ich meine Gedankenfragmente, das was mir auf der Seele brennt.

Eliten, falsche Argumente und überlebende Held_innen

Die Schar der Protestierenden vor dem Auswärtigen Amt ist klein, wenn auch nicht minder verzweifelt. Die meisten von ihnen sind sudanesisch Flüchtlinge vor dem Regime, die es durch die engen Ritzen in die u.a. militärisch abgeriegelte „Festung Europa“ geschafft haben (eine Opferliste findet sich hier: www.unitedagainstracism.org/pdfs/listofdeaths.pdf). Sie haben sich hier dem „Asylstreik“ angeschlossen, einer Bewegung von Asylbewerber_innen, die sich in ihrem und trotz ihres aktuellen ungeklärten Aufenthaltsstatus für Bewegungsfreiheit und Menschenwürde einsetzen und durch das Brechen der „Residenzpflicht“ zivilen Ungehorsam leisten.

Wenn ich diese Diskrepanz der Bilder betrachte, spüre ich selbst nicht nur Wut, sondern auch Verzweiflung und Scham. Ich frage mich, was bewegt die Bundesregierung zu einer solchen Veranstaltung?

Deutschland erkennt den Internationalen Strafgerichtshof an und ist Mitglied der wichtigsten Menschenrechtsabkommen, hat selbst eine mehr als grauenvolle Diktaturerfahrung hinter sich und deswegen u.a. sogar das Widerstandsrecht in der Verfassung festgeschrieben.

Eine solche Konferenz wirkt bestenfalls wie Hohn. Im schlechtesten Fall wurde nichts aus der eigenen Geschichte gelernt, wie Sudan-Experte Eric Reeves vorwirft. Neben den Eigeninteressen der Bundesrepublik kommen dafür m.E.



zwei Leitmotive in Frage: Zum einen die Annahme, dass wirtschaftliche Entwicklung durch einen „Trickle Down Effect“ der breiten Bevölkerung nützt. Zum anderen die laut informierten Kreisen ebenfalls in der deutschen Sudan-Politik herrschende Annahme, dass Bashir's Regime ein Stabilitätsfaktor in der Region sei - habe er doch den Südsudan relativ friedlich in die Unabhängigkeit gehen lassen und als Islamist durchaus im „Kampf gegen den Terror“ kooperiert. Es könne schlimmer kommen als Bashir, heißt es.

Power to the People - Elites // Military // Business...

Das erste Argument ist schon allein durch die hohen Militärausgaben (>70%) des Regimes entkräftet - Großprojekte, die bei einer solchen Wirtschaftskonferenz zustande kommen, dienen vielmehr der Konsolidierung der Macht- und Unterdrückungsverhältnisse im Sudan zwischen politischer und wirtschaftlicher Elite und der großen Masse. Die Argumentation, Bashir's Regime sei ein Stabilitätsfaktor, wirft bei mir wiederum die Frage auf: Was für eine Stabilität ist denn angesichts der Menschenrechtslage und der gewaltsamen Konflikte im Land und mit Nachbarn wirklich gemeint? Oder andersherum gefragt: Wie schlimm muss es werden, bis diese Situation nicht mehr geduldet wird oder nicht mehr von den Menschen vor Ort geduldet werden muss? Wer entscheidet dies?

Eine solche Konferenz fällt genau den Vielen in den Rücken, die ihre Sicherheit, Gesundheit oder gar ihr Leben verloren haben, weil sie sich mutig und gewaltfrei gegen dieses Unrechtsregime und für die für uns so selbstverständlichen (!) Werte wie Menschenrechte und Demokratie einsetzten.

Es ist mir unverständlich und ärgerlich, dass selbst nach Beginn des „arabischen Frühling“ solche zivilen sozialen Bewegungen von westlichen Regierungen und Think Tanks penetrant als Akteure ignoriert werden. Aber auch die Medien bilden nicht ab, dass z.B. im letzten Sommer ca. 2000 Menschen bei Protesten von Zehntausenden verhaftet und teilweise viele Wochen ohne Anklage festgehalten und oft gefoltert wurden.

Auf diese wohl legitimsten und vielleicht auch effektivsten Akteure der Veränderung im Sudan sollten wir sehr genau hören, wenn wir uns dort schon einmischen wollen!

Das Wort „Revolution“ scheint uns unangenehm zu sein, als hätten wir vergessen, dass Revolutionen auch im Westen ein zentrales Moment waren, um zunächst unerreichbar scheinende Ideale wie „Demokratie“ durchzusetzen. Konflikte mit asymmetrischer Machtverteilung können nur gelöst werden, indem die schwächere Partei, in dem Fall die zivile Bewegung, sie eskaliert, und dabei weltweit Gehör findet.

Wir, der Westen, hören aber bei dem bisschen, das trotz der Zensur zu uns dringt, zumeist weg. Sudan ist ohnehin fast ein „schwarzes Loch“, was deutsche und internationale Berichterstattung angeht. Und von den wenigen zivilgesellschaftlichen Akteuren, die zum Sudan arbeiten, halten sich die meisten mit klaren Statements zurück, da sie sich nicht ihre Chancen verderben wollen, Visa für den Sudan zu bekommen.

Fremde entfremden

Die sudanesischen Demonstrierenden indes finden sich bei ihrem Einsatz für einen Regimewechsel und Menschenrechte in einem Kreislauf der Marginalisierung wieder: Krieg - Protest - Polizeigewalt - Gefängnis - Flucht - Protest - Polizeigewalt..... Dass die deutsche Polizei hierbei während des Business-Tages die „Vertreter“ des sudanesischen Volkes gegen das eigene Volk hier in Deutschland schützt und schützen muss, mag zwar aus diplomatischen Gründen stimmig sein, bildet aber die Absurdität der Geschehnisse ab.

Fortsetzung nächste Seite

„ Ein feigenbaum

Noch trägt unser baum keine fruchte
noch schieben wir heimatlose ab
arbeiterinnen lassen wir nicht arbeiten

noch liefern wir den folterern
was immer sie brauchen können
und schnüren den ärmsten die kehle zu
dass auch ihr schrei uns nicht stört
noch wartet gott vergeblich

noch liegt unsere zeit in den händen der mächtigen
sie leiten gift in die flüsse
amüsanter in unsern bildschirm
schwermetalle in unser essen
und angst in unser herz

noch schreien wir nicht laut genug
wie lange noch gott
wie lange willst du dir das noch ansehen
ohne ihn umzuhauen deinen feigenbaum

noch haben wir nicht gelernt umzukehren
noch weinen wir selten
noch

Dorothee Sölle



Während wir in Deutschland das „Widerstandsrecht“ haben, um uns gegen Bedrohungen unserer Demokratie zu wehren, stellt sich in einer globalisierten Welt die Frage: Welches Recht haben Menschen anderer Herkunft hier, sich gegen Bedrohungen demokratischer und menschenrechtlicher Grundwerte in ihrem Land zu wehren, wenn die Vertreter dieser Bedrohung sich zu Staatsbesuchen hier in Deutschland aufhalten, gar von der Bundesregierung hofiert werden?

Und hat die Polizei in einem demokratischen Staat nicht die Pflicht, dafür zu sorgen, dass ein Mensch, egal welcher Herkunft, der dieses Recht gewaltfrei wahrnimmt, für ihn verständlich vorgewarnt wird, bevor man ihm die Nase einschlägt?

„Ihr habt Argumente, wir haben nichts“

Inwieweit die gewaltsame Eskalation von Seiten der Polizei aus gegenseitigem Missverstehen und psychologischen Auslösers, oder doch auch mit einer Portion Rassismus geschehen ist, inwieweit die Örtlichkeit und der Fakt eine Rolle gespielt haben, dass die Protestierenden teils als Aktivist_innen im Asylstreik bekannt sind, ist für mich schwer abschließend zu beurteilen. Menschen zu verletzen, ist jedenfalls immer hässlich und meistens unnötig.

Zwischen Hoffnungen und Niederlagen

Von Dorothee Sölle



Eine ältere Friedensfreundin, Religionslehrerin von Beruf, war 1992 für zwanzig Tage im Gefängnis wegen zivilen Ungehorsams. Sie berichtete über diese Erfahrung in einem Rundbrief der mit den Sätzen beginnt:

„Die Gesetze bestrafen Massenmörder. Für Hersteller von Massenmord-Vernichtungswaffen gibt es keine Gesetze und keine Strafe!“ Sie erzählte über das Leben im Gefängnis, aber auch über den Protest, den ihre Verurteilung hervorrief, vor allem „die alles durchbrechende Kinderdemo mit Luftballons, die um das Gefängnis flogen. Und endlich klappte es auch mit dem Blick durchs Gitterfenster (auf einem Stuhl in ihrer Zelle stehend) zu allen Lieben unten auf der Seitenstraße, und wir hingen oben zu fünft am Fenster.“ Am Ende des heiteren Briefes reflektiert sie noch einmal die Aussichten gewaltfreier Friedensarbeit.

„Wenn ich bedenke, welche Veränderungen es in den letzten Jahren gegeben hat, in denen die Friedensbewegung wesentliche Impulse auslöste, so ist meine Hoffnung auf eine

Mai und andere, die ich schon aus dem Sudan kenne, haben ihr Sicherheitsgefühl in Deutschland, wo sie Zuflucht gesucht haben, verloren.

Für mich als gewaltfreie Aktivistin wurde an diesem Tag nachvollziehbar, wie sich möglicherweise Frustration in Aggression - und manchmal auch Gewalt - umwandeln kann. Auch strukturelle oder indirekte Gewalt kann Gegengewalt erzeugen. Und der Berg der strukturellen Gewalt, den wir global mit uns tragen, bedarf dringend der Umwandlung und Heilung. Sind wir es nicht den zahlreichen Opfern schuldig, uns darum zu bemühen, selbst wenn es uns mit großen und grundlegenden Fragen und vielen schrecklichen und ganz konkreten Einzelschicksalen konfrontiert?

Julia Kramer, Conflict Resolution M.A., arbeitete von 2008-2010 im Sudan.

Dieser Artikel ist der aktuellen Ausgabe des von Julia Kramer zusammengestellten Newsletters „nasS“ (nonviolent action solidarity with Sudan) entnommen. In diesem Newsletter wird der „Germany - Sudan South Sudan Business Day“ in Berlin aus sudanesischer, exilsudanesischer und deutscher Perspektive beleuchtet. Der Newsletter kann von unserer Website heruntergeladen (www.lebenshaus-alb.de/magazin/media/pdf/nasS2013I.pdf) und auch bei Julia Kramer direkt bestellt bzw. kostenlos abonniert werden (jkk@juliakkramer.de). ☞

Zukunft unserer Erde, von der ich durchdrungen bin, wohl deutlich: der Fall der Mauer, Abzug der Pershing II, Abtransport des Gift-Gases, Aufgabe des WAA-Projekts Wackersdorf. Mein Glaube ist, dass wir in Gottes Hand sind und bleiben.“

Solche Hoffnungszeichen wahrzunehmen und weiterzugeben ist wichtig, gerade dann, wenn die eigene Wahrnehmung eher pessimistisch gefärbt ist. Ich habe die Niederlage der Friedensbewegung im Golfkrieg bitter erlebt. Es ließ sich nicht verhindern, dass achtzehn Milliarden Mark als Blutgeld bereitgestellt wurden. Was lässt sich daraus lernen, wenn man davon ausgehen muss, dass dieser Krieg nur der erste von einer Reihe neuerer Kriege war, die wieder legitimierbar geworden sind? Welche neuen Formen der Nicht-Kooperation lassen sich entwickeln? Welche Munitionszüge blockieren? Welche Deserteure verstecken? Welche Hoffnungen haben wir für die kommenden Kriege?

Widerstehen heißt nicht, sich einzubilden, die Mordmaschine lahmlegen zu können. Die Sabotage- und Störaktionen, Protest und Verkehrsblockaden verfolgen in unserem Kontext das politische Ziel, Mehrheiten für Frieden und Gerechtigkeit zu gewinnen, so dass der Ausbau der Mordmaschinen keine Akzeptanz mehr findet. Die Sprache gewaltfreier Aktion ist, wie Daniel Berrigan einmal ironisch bemerkte, eine Sprache für geistig Behinderte, die mit den normalen Mitteln nicht kommunizieren können. Leitartikel sind für Analphabeten,

wozu Berrigan die Beamten des Pentagon rechnet, irrelevant. Darum Blut auf die weißen Säulen und geordneten Schreibtische dieser Behörde! Dieses menschliche Blut macht etwas sichtbar, genauso wie die etwa 10.000 Prozesse in Deutschland gegen verwerfliche GewalttäterInnen etwas erkennbar gemacht haben.

Das Schwanken zwischen Niederlagen und Hoffnungen gehört wohl zu den Unvermeidlichkeiten einer religiösen Kultur des Widerstands. Eine vom „positiven Denken“ getragene Religiosität berührt mich immer als peinlich geistlos und opiatisch. Die „dunkle Nacht der Seele“ lässt sich nicht abwählen, auch nicht mit Meinungs-Buttons wie „Take Jesus!“ wegtrösten, und die dunkle Nacht der Schöpfung erst recht nicht. Dass wir „in Gottes Hand sind und bleiben“, wird, wie in dem zitierten Brief, glaubwürdig, wenn wir zugleich mit Teresa von Avila mystisch wissen, dass Gott keine anderen Hände hat als unsere. Das „stille Geschrei“ in unserer Welt wahrzunehmen bedeutet, eins mit ihm zu werden.

Ich will versuchen, dieses Hoffen, „da nichts zu hoffen war“ (Röm 4,18), noch einmal durchzudeklinieren anhand einer der wichtigsten Aufgaben von widerständischer Liebe zur Schöpfung, der Frage der Atomenergie. Die Mehrheit der deutschen Bevölkerung ist laut Umfragen gegen ihre Benutzung und lässt sich auch nicht durch versprochene „größtmögliche Sicherheit“ beruhigen. Was aus dem strahlenden Müll in den nächsten Jahrhunderten werden soll, ist vollkommen ungelöst. Die nicaraguanische Schriftstellerin Gioconda Belli schildert in ihrem Zukunftsroman „Waslala“ (dt. 1996) aus der Mitte des 21. Jahrhunderts, wie die Dritte Welt zum Müllabladepplatz wird, wobei auch atomarer Müll anfällt und die Kinder, die den Abfall sortieren, umbringt. Diese verstrahlte Zukunft schreit nach einer anderen Antwort.

Der Widerstand im Wendland hat die Wiederaufarbeitungsanlage (WWA) in Gorleben verhindert und das Zwischenlager für radioaktiven Müll über ein Jahrzehnt lang aufgeschoben. Das ist zwar keine Lösung, aber immerhin ein Hinweis auf die Möglichkeiten gewaltfreien Handelns. Anders lief es in Wackersdorf, wo die Industrie - wegen der Proteste der Anwohner und Gegner - zu dem Schluss kam, dass hier außer Ärger nichts zu holen sei. Die Politiker, die eben noch den Bundesgrenzschutz auf die Demonstranten losgejagt hatten, zogen sich daraufhin zurück und gaben das Projekt auf.

Daraus ist zu lernen, dass der Widerstand neben der direkten Aktion des „Sich-quer-Stellens“ die andere gewaltfreie Methode, die der Einflussnahme auf die Einflussreichen, braucht. Ob Großtechnologien aufgebaut und eingesetzt werden, entscheiden zunehmend weniger die Politiker oder Juristen eines Landes, sondern die, die daran verdienen. Es ist für normale Bürgerinnen und Bürger nicht möglich, Atomstrom zu boykottieren, wohl aber, andere Produkte derselben Firmen nicht mehr zu kaufen, solange sich diese nicht darauf einlassen, Forderungen der Gewaltfreien nachzugeben und

die Verwendung von Uran und Plutonium schlicht zu beenden.¹ Boykott ist eine Sprache, die sie verstehen. Die Gewalt gegen die Schöpfung, die die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts so brutal beherrscht, lässt sich unterbrechen und kann von demokratischeren Formen auch des Wirtschaftens abgelöst werden.



Weit mehr als 25.000 Menschen protestieren im November 2011 im Wendland gegen den Castor-Transport und blockieren tagelang Schienen und Straßen. Bild: Michaela Mügge / PubliX-viewinG.

Noch ist es so, dass sich in solchen Auseinandersetzungen die Gewalt dessen, was Robert Jungk vor zwanzig Jahren den „Atomstaat“ (1977) genannt hat, verschärft. Die Polizisten reagieren nach einem abgestuften Konzept der Eskalation: Sie fordern zum Verlassen des Geländes auf, gehen, wenn das nicht geschieht, zum Wegtragen über; wenn das unmöglich ist, kommen Wasserwerfer und schließlich Schlagstöcke zum Einsatz. Zwar ist das Grundrecht auf körperliche Unversehrtheit bei friedlichen Sitzblockierern nicht außer Kraft gesetzt, aber de facto geht die Gewalt von der Polizei aus - und ein Verlust des Vertrauens in den Rechtsstaat ist eine ihrer Folgen. Wichtiger erscheint mir allerdings eine andere neue Entwicklung, die von vielen Beobachtern der dritten Castor-Blockaden im Frühjahr 1997 gemacht wurde. Dass unter 10.000 übermächtigsten und angespannten Blockierern einige ausrasten und in die Gewalt zurückfallen, ist nicht auszuschließen. Ein neues, durch „Mittler“ organisiertes System von Bezugsgruppen integriert alle Neuhinzukommenden, vernetzt sie und eröffnet ihnen einen Prozess des Austauschs und des Mitentscheidens, insofern jede Gruppe eine Delegierte in den Sprecherrat schickt. Das Modell ist deswegen interessant, weil es ganz ähnlich wie King und die Bürgerrechtsbewegung ein Stück Basisdemokratie aufbaut und in dieser Arbeit die eigene Würde und Verantwortung der Machtlosen wiederherstellt. Sie werden gebraucht.

Die Gewaltfreiheit hat endlich auch in Deutschland eine tiefere Verankerung gefunden. Die Friedensbewegung hat sich in den letzten Jahren neu und sehr produktiv mit den Deser-

¹ Dieses Beispiel zeigt, dass sich in den vergangenen 15 Jahren, seit Dorothee Sölle diesen Text schrieb, doch einiges zum Positiven geändert hat. Seit 1998 ist es ganz legal möglich, auf Atomstrom ganz zu verzichten, indem zu einem der konzernunabhängigen Ökostromanbieter gewechselt wird. Mehr zum Stromwechsel: www.atomausstieg-selber-machen.de.

teuren beschäftigt. Diese Aufarbeitung ist nicht nur eine Bewältigung von Vergangenheit. Sie trägt zur Erweiterung unseres Begriffs vom Widerstehen bei. Wir haben noch viel zu lernen, um von der falschen Fahne, die heute über uns weht, zu desertieren. Angesichts dieser Befreiung zum Widerstand scheint mir eine Diskussion über Rangfragen in dem, was wir heute als Widerstehen benennen, zweitrangig, ja irreführend. Wenn eine Rentnerin bis vor kurzem Früchte der Apartheid öffentlich boykottierte, so gehört dazu genauso viel Mut wie der, den ein unabhängiger junger Mann zum Blockieren eines Atomkraftwerks braucht. Ich kann keinen prinzipiellen Unterschied zwischen Signieren, Demonstrieren, Mahnwachenhalten, Boykottieren, Nicht-Kooperieren oder Blockieren erkennen. Auch kleine Aktionen, auch bloße Erziehung, auch bloßes symbolisches Handeln ist in diesem weiten Sinn Widerstand gegen die über uns herrschende Gewalt eines Wirtschaftssystems, das die Mehrheit der menschlichen Familie systematisch verelendet, eines Sicherheitssystems, das dieses ökonomische Unrecht militärisch absichert, und eines trotz aller Warnungen weitergehenden tödlichen Angriffs auf die Schöpfung selber.

Wie gering auch immer wir unsere eigene Macht einschätzen, sie ist mit Gewissheit größer, als wir ahnen und wahrhaben wollen. An das, was gemeint war, an das Göttliche - wie vage auch immer! - als die Kraft des Lebens glauben zu lernen bedeutet auch, nicht den eigenen Berechnungen über Erfolg oder Nutzlosigkeit das letzte Wort zu überlassen. Die Unter-

werfung unter den Gewaltgötzen fängt mit der angeblich vernünftigen Einsicht an, dass mit unserer Macht nichts getan ist. Dass wir Nullen sind, nicht einmal der Empörung fähig. Aber in Wirklichkeit schläft „das von Gott“, wie die Quäker es nennen, auch in uns und wartet darauf, frei und sichtbar zu werden.

Während einer Blockade geriet ich in ein Gespräch mit einer älteren Friedensfrau über unsere Gegner. Sie sagte: „Aus irgendeinem komischen Grund kann ich nie das sein, was ich sein sollte, solange die andern nicht das sind, was sie sein sollten. Du kannst auch nicht das sein, was du solltest, ehe ich nicht bin, was ich sollte, verstehst du? So ist die Welt eben, so ist sie strukturiert.“ Das sind Alltagsformulierungen dessen, was Gandhi und King, Schweitzer und viele andere als Mystik des Einsseins formuliert haben. Sie ist die Grundlage der Gewaltfreiheit, und es ist wichtig, nicht nur auf die neuesten Waffengattungen zu achten, sondern auch auf die „komische“ innere Stimme, die uns das Einssein, die gegenseitige Abhängigkeit lehrt und ein nicht-technokratisches Wissen von der guten Schöpfung. ☘

Quellenvermerk: Aus: Sölle, Dorothee: Mystik und Widerstand. Du stilles Geschrei. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg, 1997. Wir veröffentlichen diesen Text mit freundlicher Genehmigung des Hoffmann und Campe Verlags.

Copyright © 2013 by Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg.

Kampagne 2013: „Hallo Finanzamt - Steuern Gegen Gewalt“

Aufruf zum Protest gegen Militär-Finanzierung 2013

Wenn Sie die Internetseite www.demilitarize.org aufschlagen, wird dort der 15. April 2013 als der kommende Internationale Aktionstag gegen Rüstungsausgaben genannt. Bitter nötig, denn täglich werden weltweit 3,3 Milliarden € für Rüstung ausgegeben, jährlich 1,2 Billionen. Große und kleine Organisationen wie die IPPNW, WRI, DFG-VK, IALANA, WILPE, Pax christi International und viele andere unterstützen diesen Tag und starten Aktionen – so auch das Netzwerk Friedenssteuer in Deutschland.

Von Politikern zu fordern, dass Ausgaben für Rüstung und Rüstungsexporte eingefroren oder beendet werden, genügt nicht. Wir müssen persönlich bei unseren Finanzämtern dagegen protestieren, dass wir gegen unser Gewissen gezwungen werden, durch Steuern und Abgaben zur Finanzierung von Militär und Rüstung beizutragen.

Diesem Zweck dient, wenn Sie ArbeitnehmerIn sind, eine Erklärung des Vorbehaltes für alle künftigen Steuern bis zu einer gesetzlichen Regelung der Militärsteuerfrage und wenn Sie NichtarbeitnehmerIn sind, ein Antrag zur Stundung Ihrer künftigen Steuern. Dafür gibt es zwei Musterbriefe an das

Finanzamt A/2013 (ArbeitnehmerInnen) und N/2013 (NichtarbeitnehmerInnen) mit einer Anleitung dazu. Sie finden diese bei www.netzwerk-friedenssteuer.de.

Natürlich ist eine persönlich gefasste Erklärung oder ein persönlich gefasster Stundungsantrag besser. Es empfiehlt sich aber, die Musterbriefe als Vorlage zu verwenden, da hierbei die rechtlichen Dinge eingearbeitet sind.

Wenn Sie schon früher aktiv geworden sind, sollten Sie Ihr Finanzamt dieses Jahr mit dem neuen Brief beehren. Falls Sie zusätzlich einen Besuch beim Leiter des Finanzamts anschließen können – nur zu, das unterstreicht die Ernsthaftigkeit Ihrer Gewissensentscheidung.

Nur wenn wir zahlreich mutig unser Recht auf eine Lebensweise ohne Militärfinanzierung einfordern, können wir Erfolg haben – langen Atem haben wir sowieso!

Deshalb die eindringliche Bitte des Netzwerks Friedenssteuer an Sie, an der Kampagne 2013 erstmals oder wieder teilzunehmen.

Sepp Rottmayr

Islam gewaltfrei - Wie ein Weggefährte Gandhis die Gewaltfreiheit im Islam begründet

Buchempfehlung: Autobiographie des Abdul Ghaffar Khan

Von Klaus Beurle



Die von der Initiative Afghanic e.V. herausgegebene und von Ingrid von Heiseler ins Deutsche übersetzte Autobiographie von Abdul Ghaffar Khan lässt an Aktualität nichts zu wünschen übrig. Das Thema „gewaltfreier Islam“ findet höchst selten Zugang zum deutschen Büchermarkt. In Büchern und Medien hat der gewalttätige Islam, der sog. „politische Islam“ Hochkonjunktur.

Es existiert bereits eine Biografie unter dem Titel „Ghaffar Khan. Nonviolent Badshah of the Pakhtums“; sie wurde von Rajmohan Gandhi, Schriftsteller, Journalist und Enkel Mahatma Gandhis, verfasst und bisher noch nicht ins Deutsche übersetzt. Dieses spannend zu lesende Ghaffar-Porträt, das im Blickwinkel der indischen Unabhängigkeitsbewegung gezeichnet wurde, ist 2004 - vor dem Hintergrund des 11. September 2001 - als Penguin Taschenbuch in New Delhi/New York erschienen.

Umso verdienstvoller ist es, dass jetzt die Bonner Afghanistan-Initiative und die Übersetzerin Ingrid von Heiseler es gewagt haben, der deutschen Öffentlichkeit die Autobiografie einer großen afghanischen Persönlichkeit vorzulegen.

Abdul Ghaffar Khan (1890 - 1988) gehörte zum traditionsreichen Volk der Pashtunen und hatte sich dem gewaltfreien Unabhängigkeitskampf Indiens verschrieben. Als tiefgläubiger Muslim engagierte er sich als Gefährte von Mahatma Gandhi für ein unabhängiges und ungeteiltes Indien. Gewalttätige Aufstände waren bis dahin immer wieder gescheitert.

Abdul Ghaffar Khan förderte Bildungsinitiativen und soziale Reformen und baute gleichzeitig eine gewaltfreie Armee auf, deren Mitglieder er Khudai Khidmatgar (Diener Gottes) nannte. Sie zählte gegen Ende über tausend aktive Friedenskämpfer. Da sich A. G. Khans Wirkungsradius über das heutige Indien, Pakistan und Afghanistan erstreckte, war er, ähnlich wie Gandhi, ständig unterwegs, um Menschen von Ort zu Ort durch Gespräche und Versammlungen für den gewaltfreien Widerstand zu motivieren. Er ließ sich durch Festnahmen und Schikanen davon nicht abbringen. Über zwanzigmal wurde er eingesperrt, immer wieder verhört und erniedrigend behandelt. Doch die Engländer wagten es nicht, seine Person aus dem Weg zu schaffen. Zu groß war die moralische Autorität des Pashtunen, der äußerlich wie ein Hüne

erschien im Vergleich zu der schwächtigen Gestalt Mahatma Gandhis.

Beide Friedensaktivisten haben sich einige Male getroffen, beide wollten die staatliche Aufteilung Indiens verhindern. Von Begegnungen mit Gandhi, mit Offizieren, Gefängniswächtern, Polizisten, Studenten, mit guten und falschen Freunden spricht Abdul Ghaffar Khan mit feinfühligem Hinweis auf die jeweiligen Charakterzüge seiner Mitmenschen - mit gleichem Respekt für jeden Einzelnen, jedoch kompromisslos, wenn es um Wahrheit und Lüge ging. „Die Mullahs und die Ältesten in unserem Land waren Marionetten in den Händen der Briten“ (S.28). Er war davon überzeugt, dass das repressive englische Kolonialsystem nur vom Volk her durch lebendige Beziehungen zwischen aktiven, gewaltfrei denkenden und handelnden Menschen zum Einsturz gebracht werden kann. Religiöser Fanatismus war ihm ein Gräuel. Auch das Beispiel der toleranten Lehrer der christlichen Missionsschule in seinem Heimatdorf Peshawar hatte ihn davon überzeugt. Seine „Liebe zu seinem Land und Volk“ verdankte er seinen christlichen Lehrern (S.30). Er wollte vor allem seinen muslimischen Glaubensbrüdern die Bedeutung von Bildung und selbstlosem Dienst für das eigene Volk nahebringen. Er sah den Fortbestand der geschichtlich gewachsenen Hindu-Muslim-Einheit für eine künftige positive Entwicklung Indiens als unabdingbar an. Die Essenz seiner Religion drückte er so aus: „Meine Religion ist Wahrheit, Liebe und Dienst für Gott und die Menschheit...Alle, die dem Wohlergehen ihrer Mitmenschen gegenüber gleichgültig sind... kennen die Bedeutung von Religion überhaupt nicht“ (S.170).

Das Buch kann man nicht lesen, ohne innerlich bewegt zu sein. Dass historische Persönlichkeiten wie Abdul Ghaffar Khan heute bedeutungslos erscheinen oder vergessen sind, gibt zu denken. Die deutsche Übersetzung lässt allerdings stilistisch und sprachlich zu wünschen übrig; sie ist eine Übersetzung der englischen Biografie, die ihrerseits vermutlich eine Niederschrift der in Pashtun gesprochenen Lebenserinnerungen Abdul Ghaffar Khans ist. Dadurch sind sprachliche Unebenheiten erklärbar. Es ist zu wünschen, dass ein renommierter deutscher Verlag es wagt, eine sprachlich überarbeitete Fassung der Autobiografie einer bis heute bedeutenden politischen Persönlichkeit auf den deutschen Büchermarkt zu bringen.

Mein Leben. Autobiographie des Abdul Ghaffar Khan. Wie ein Weggefährte Gandhis die Gewaltfreiheit im Islam begründet. Mit einem Vorwort von Johan Galtung. Aus dem Englischen übersetzt von Ingrid von Heiseler. Bonn: Afganic 2012. Preis: 10 EUR, ISBN: 978-3-942233-69-9

„ Wenn wir nur `die Herren dieser Welt' anstarren und die Masse der unschädlich gemachten Einzelnen, dann sehen wir noch nicht mit den Augen des anderen Blickes. Die Weltangst umfängt uns dann und sperrt uns in das besteingerichtete Gefängnis, das es je gab. Das Neue Testament bietet eine andere Perspektive. Sein soziologisches Modell sind weder die Massen noch die einzelne Seele, sondern die Gruppen, die sich gemeinsam auf einen neuen Weg machen. Innerhalb der Geschichte christlicher Mystik beriefen sich die aufrührerisch-mystischen Bewegungen immer wieder auf die Urgemeinde und ihre Lage im antiken Imperium. Sie sprachen damit eine Zeit an, in der nicht eine geordnete patriarchale Hierarchie entschied, was Gottes und was des Kaisers sei, sondern die Gruppen selber, die sich auf Gottes Recht gegen das des Kaisers beriefen. (...) Die

Urgemeinde verweigerte sich bestimmten gesellschaftlichen Angeboten und Zwängen des Imperiums. (...) Abstinenz, Distanz, Dissens, Widerspruch und Widerstand gingen in ihrer Minderheitskultur ineinander über.

Die Hoffnungsträger im gegenwärtigen Szenario der `global players' auf der einen und der isoliert-amüsierten Individuen auf der andern Seite sind Gruppen, die auf Freiwilligkeit, Kritikfähigkeit und eigene Initiative setzen. Diese Nichtregierungsorganisationen, zu denen ich auch die lebendigen Teile der christlichen Kirchen rechne, sind politisch gesprochen die Trägerinnen von Widerstand. Spirituell gesprochen verkörpern sie ein anderes Subjekt als das im Gefängnis des Konsumismus eingeschlafene.

Dorothee Sölle: Mystik und Widerstand
S. 243f.

“

Terminübersicht

- 9. März 2013, 13:00 Uhr** am Bhf. in Kirchheim/Neckar: Demo zum AKW Neckarwestheim: „Fukushima mahnt – jetzt handeln!“ Ein breites Bündnis von Organisationen und Initiativen unterstützt diese Aktion, darunter auch *Lebenshaus Schwäbische Alb*. www.endlich-abschalten.de.
- 9. März 2013** – bundesweite Demonstrationen zum Jahrestag: „Zwei Jahre Fukushima: Atomanlagen abschalten! Zum zweiten Fukushima-Jahrestag finden außer in Neckarwestheim auch Demonstrationen und Aktionen rings um das AKW Grohnde, in Gronau und in Günzburg beim AKW Gundremmingen statt. <http://anti-atom-demo.de>
- 30. März 2013** – Landesweiter Ostermarsch Baden-Württemberg 2013 in Stuttgart: „Zukunft braucht Frieden - auch in Syrien. Schluss mit der Kriegspolitik!“, Auftakt: 13 Uhr, Lautenschlagerstraße (am HBF), anschl. Demo durch die Innenstadt zur Abschlusskundgebung. Veranstalter ist das *Friedensnetz Baden-Württemberg*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* unterstützt den Ostermarsch.
- 14. Mai 2013, 19:00 Uhr** – „Treff im *Lebenshaus*“: „Wie offen wollen wir als Land gegenüber Flüchtlingen sein?“
- 30. Mai bis 2. Juni 2013** – „Zielscheibe Mensch. Internationaler Kongress zu sozialen und gesundheitlichen Folgen des globalen Kleinwaffenhandels“ in Villingen-Schwenningen. Veranstalter: *IPPNW*. *Lebenshaus Schwäbische Alb* gehört zu den Unterstützern dieses Kongresses
- 15. Juni 2013** – 20 Jahre aktiv für soziale Gerechtigkeit, Frieden und Ökologie: *Lebenshaus Schwäbische Alb* feiert: Mitgliederversammlung, Jubiläumsfeier, Konzert mit Thomas Felder im evang. Gemeindehaus Gammertingen
- 20. Juli 2012** – Gammertinger Stadtlauf, geplant mit *Lebenshaus*-Mannschaft
- Oktober 2013 (wahrscheinlich 12.10.)** – Tagung zu Gewaltfreiheit (in Planung)
- 13. Oktober 2013** – Wanderung des *Lebenshauses* innerhalb des ehemaligen Truppenübungsplatzes Münsingen (zum ehemaligen Dorf Gruorn und dessen Umgebung)
- 12. November 2013** – „Treff im *Lebenshaus*“ im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade ☘

Samstag, 09.03.2013, 13 Uhr, Bahnhof Kirchheim/Neckar

Demo zum Atomkraftwerk Neckarwestheim

Fukushima mahnt – jetzt handeln!



Die Atomkatastrophe von Fukushima jährt sich zum zweiten Mal. Von den zerstörten Reaktoren und von den dort gelagerten abgebrannten Brennelementen geht unvermindert eine große Gefahr aus. Die Toten des Tsunami sind inzwischen begraben, die meisten Toten des mehrfachen Super-GAUs werden erst zukünftig zu betrauern sein. Fukushima tötet langsam, über Generationen. Radioaktive Kontaminationen sind in weiten Teilen Japans Alltag, nicht nur in den evakuierten Gebieten. Die Auswirkungen zeichnen sich ab: So werden schon jetzt vermehrt Schilddrüsenanomalien bei Kindern festgestellt.

Zwei Jahre nach dem Super-GAU in Japan mahnt Fukushima auch uns in Baden-Württemberg zum Handeln: Im dicht besiedelten Südwestdeutschland stehen die meisten Atomkraftwerke, dies- und jenseits der Grenzen. Nach einer Studie des Max-Planck-Instituts tragen wir hier das weltweit höchste Verstrahlungs-Risiko im Falle eines GAUs. Deshalb müssen wir hier bei uns anfangen: Neckarwestheim II und Philippsburg II sofort stilllegen. Das ist ein wichtiges Signal auch an unsere Nachbarländer.

Nicht nur Japan, sondern auch unsere Region ist ein Erdbebengebiet. 1978 wackelte in Albstadt der Boden durch ein Erdbeben mit der Stärke 5,7 auf der Richterskala. Falls ein ver-

gleichbares Erdbeben in Neckarwestheim stattfinden würde, wäre der Reaktor dafür nicht ausgelegt, da Hohlräume im Untergrund zu vermuten sind. Die amtlichen Gutachten gehen hingegen von stabilem Felsgestein aus. Auch deshalb ist der Weiterbetrieb von Neckarwestheim nicht zu verantworten.

Die Erfahrungen in Fukushima machen eine Überarbeitung der Katastrophenschutzpläne notwendig. Selbst das Bundesamt für Strahlenschutz stellt fest, dass die bisherigen Notfall-Planungen in Deutschland nicht ausreichen. So muss die Evakuierung von deutlich größeren Gebieten (Radius zwischen 100 km und 170 km) vorbereitet werden. Aber keine der zuständigen Landesregierungen wird tätig.

Ein nuklearer Unfall z.B. in Neckarwestheim bedeutet die Unbewohnbarkeit großer Teile Baden-Württembergs. Wir fordern die Baden-Württembergische Landesregierung auf, mit uns die sofortige Stilllegung der Atomkraftwerke umzusetzen. Das Interesse an einer Dividendenausschüttung der EnBW darf nicht die Energiepolitik des Landes dominieren!

Eine Allparteienkoalition versucht sich derzeit auf ein „Endlagersuchgesetz“ zu einigen. Aber es wird über Generationen hinweg kein sicheres sogenanntes Endlager geben. Auch deshalb müssen die AKWs jetzt abgeschaltet werden. Sonst vergrößern wir Tonne um Tonne das unlösbare Atommüll-Problem für unsere Nachkommen.

Auch die Urananreicherung in Gronau, die Brennelementefertigung in Lingen und die Förderung der Atomforschung müssen umgehend gestoppt werden.

Die Landesregierung von Baden-Württemberg gibt dem „alten“ Zentralismus in der Energieversorgung Bestandschutz und gesteht der EnBW eine tragende Rolle zu. Eine echte Energiewende basiert jedoch auf einer dezentralen und bürgernahen Eigenversorgung mit erneuerbarer Energie. Energie ist Daseinsvorsorge - sie gehört nicht in die Verfügungsgewalt einer gewinnorientierten Aktiengesellschaft. ☘

Wir fordern:

Sofortausstieg aus der Atomkraft

Dezentrale Energiewende beschleunigen

Impressum

Rundbrief des Lebenshaus
Schwäbische Alb e.V.

Der Rundbrief erscheint
vierteljährlich. Nament-
lich gekennzeichnete
Beiträge entsprechen nicht
unbedingt der Meinung der
Redaktion.

Herausgeber

Lebenshaus Schwäbische
Alb e.V.
Bubenhofenstr. 3
72501 Gammertingen
Tel.: 07574 / 2862
Fax: 07574 / 91110
(nach tel. Vereinbarung)
www.lebenshaus-alb.de
info@lebenshaus-alb.de

Redaktion

V.i.S.d.P.:
Michael Schmid (ms),
Bubenhofenstr. 3,
72501 Gammertingen
Druck & Versand:
Knotenpunkt GmbH
Auflage: 750 Exemplare

Spendenkonto

GLS Bank eG
BLZ 430 609 67
Konto 802 333 4800
IBAN: DE36430609678023334800
BIC: GENODEM1GLS

Laut Bescheid des
Finanzamtes Sigmaringen
ist der Verein Lebenshaus
Schwäbische Alb als
gemeinnützig anerkannt.
Für Mitgliedsbeiträge und
Spenden ab 25 € werden
steuerlich wirksame
Bescheinigungen zu Beginn
des folgenden Jahres
automatisch zugestellt, für
niedrigere Beiträge auf
Anforderung.

LAYOUT & GESTALTUNG

 **ffuenf**
büro für online-kommunikation

www.lebenshaus-alb.de

Lebenshaus Schwäbische Alb - Gemeinschaft für soziale Gerechtigkeit, Frieden & Ökologie e.V.
Bubenhofenstr. 3 | 72501 Gammertingen
PVSt E 60681 - DPAG - Gebühr bezahlt

Der schrei des leidens

Ein sprichwort aus südafrika sagt
man kann weinenden nicht die tränen abwischen
ohne sich die hände nass zu machen

Ich hör oft sagen
wie kann man das weinen verhindern
und seine ursachen beseitigen

Ich seh oft fühlen
weg damit der schmerz muss weg
schluss jetzt ich muss heraus

Die menschen mit den nassen händen
sind bescheidener als wir
es ist nur eine geste
aus zärtlichkeit und trauer
die geschwister sind
kinder einer mutter
der erde

Dorothee Sölle